

Intelligenz und Begabungsforschung

Alfred Binet und der Beginn der modernen Intelligenztestung

Eine kleine Reise durch die Wissenschaft (I)



Alfred Binet

Besondere Begabungen regen nicht nur zum Staunen und Nachdenken an, sondern faszinieren auch die wissenschaftliche Gemeinschaft, die darin spannende Forschungsobjekte sieht. Nachdem sich der „übliche Verdächtige“, Aristoteles, bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. in der Nikomachischen Ethik mit Unterschieden des menschlichen Denkens befasst hatte, dauerte es jedoch noch eine ganze Weile, bis sich der Fokus von der Sammlung eher kasuistischer Evidenzen, biographischer Beschreibungen und Analysen „großer Männer“ (intelligente Frauen galten in der Tat eher als Ausnahmeerscheinung) hin zu dem verschob, was auch wissenschaftlichen Standards genügte – und in der Folge wurde die Intelligenz- und Begabungsforschung gleichsam zu einem Zeitgeistphänomen, das sich ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die gesamte westliche Welt zog.

In dieser Reihe möchte ich einige „Highlights“ der Intelligenz- und Begabungsforschung etwas genauer in den Fokus nehmen. Der erste Artikel ist

Alfred Binet und der Entwicklung der ersten Intelligenztests gewidmet. Ein Teil der weiteren Beiträge ist bereits geplant; sofern jedoch Interesse an einem ganz spezifischen Forschungs- und/oder Anwendungsbereich besteht, lasst es mich wissen. Weiterführende Fragen, Kritik etc. sind natürlich ebenfalls willkommen. Ich freue mich auf eure Mails an MERF@mensa.de.

Auftakt zur modernen Psychometrie

Mit dem Intelligenztest Alfred Binets und seines Mitarbeiters Théodore Simon begann die moderne Psychometrie. Den Auftrag, ein solch neuartiges Messverfahren zu entwickeln, hatte Binet von der französischen Regierung erhalten. Hauptsächlich ging es dabei um die Identifikation intellektuell schwächerer und mit dem schulischen Curriculum überforderter Schüler, um diesen fußend auf entsprechende Testergebnisse eine gesonderte institutionelle Erziehung angedeihen zu lassen.

Ausfiltern der „Retardierten“

Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Frankreich die Schulpflicht eingeführt, was

eine Forschergruppe, die Société Libre des Études Psychologiques de l'Enfant, zum Anlass nahm, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Schulkindern voranzutreiben. Binet wurde 1899 Mitglied der Gesellschaft und kurz darauf zum Kommissar für den Bereich Entwicklungsverzögerungen ernannt. Dieses Amt bekleidend, erhielt er dann besagten Auftrag. Gemeinsam mit einem jungen Medizinstudenten, Théodore Simon, entwickelte Binet zwischen 1903 und 1911 drei verschiedene Auflagen des Testverfahrens, das als Binet-Simon-Intelligenztest bekannt werden sollte.

Der Test selbst bestand aus insgesamt 30 Aufgaben mit steigendem Schwierigkeitsgrad, die in standardisierter Weise absolviert werden sollten. Der Aufgabenkatalog war als Stufentest mit unterschiedlichen Altersnormen für Kinder im Schulalter konzipiert. Dies stellte ein Novum dar, da bislang das Fähigkeitsniveau nur vor dem Hintergrund der Klassenstufe, nicht jedoch unter Berücksichtigung des Alters erfasst worden war. Gefordert wurden Aufmerksamkeit, Gedächtnisleistungen und insbesondere verbale Fähigkeiten. Ein zentraler Nachteil dieses Verfahrens war allerdings, dass es zunächst nur im Einzeltest angewandt werden konnte und somit sehr zeitaufwändig war. Der Intelligenztest stellte für Binet und Simon nicht mehr als ein „Werkzeug“ im Inventar des Diagnostikers dar, das es ermöglichte, einen Schüler auszuwählen, um ihm im Anschluss eine gesonderte Förderung zukommen zu lassen – die im Idealfall dann auch mit einer in der Folgezeit stattfindenden Wiedereingliederung in das reguläre Bildungssystem einhergehen sollte. Binet betrachtete diese Förderung analog zur Linderung und Heilung physischer

Erkrankungen und Defekte als eine «orthopédie mentale», also als eine Art geistiges Stützkorsett, das jedoch nur so lange „getragen“ werden muss, bis der Normalzustand wieder erreicht wird. Der Forscher fokussierte also nicht auf angeborene Fähigkeiten, sondern auf deren prinzipielle Beeinflussbarkeit durch Erziehung und Förderung.

Von der Theorie zur Praxis

Binet fasste durchaus auch einige Gedanken, die in der aktuellen Debatte um die Förderung Hochbegabter aufgekommen sind. Zentral ist hier die Idee einer individualisierten Förderung zu nennen, die er wie folgt formuliert:

« Au lieu d'imposer à tous, d'autorité, une même formule, qui souvent ne convient à personne, il faut se souvenir qu'éducation signifie adaptation, que pour bien s'adapter à la personnalité de chaque enfant il faut prendre la peine de le connaître, et se pencher avec curiosité et sympathie sur toutes ces petites âmes. » (Binet / Simon / Vaney (1905/2003): S. 237)

[Anstelle autoritär ein und dieselbe Formel auf alle Schüler anzuwenden, was oft genug für niemanden optimal ist, sollte man sich daran erinnern, dass Erziehung Anpassung bedeutet. Um der Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes gerecht zu werden, muss man die Mühe auf sich nehmen, es kennenzulernen, und sich jeder dieser kleinen Seelen mit Neugier und Sympathie zuwenden; Übersetzung der Verfasserin.]

Lehrer kämen dieser Aufgabe indes nur in unzureichendem Maße nach; umso wichtiger war Binets Auffassung nach die Entwicklung zuverlässiger und unkompliziert anwendbarer diagnos-

tischer Verfahren. Binet selbst stellte nach der Gründung der Laborschule jedoch schnell fest, dass sein ursprüngliches Ziel, die aktuellsten Forschungsergebnisse auf direktem Wege in die schulische Praxis einfließen zu lassen, zu ehrgeizig für ein Schulsystem war, in dem noch nicht einmal die grundlegendsten pädagogisch-psychologischen Erkenntnisse bis an die Basis durchgedrungen waren. Dennoch gingen seine Ambitionen dahin, die gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden, und zwar so, dass die Bedingungen für die Betroffenen dadurch verbessert werden: « La lettre imprimée ne peut être le but dernier et la seule raison d'être d'une recherche scientifique. » (S. 238) [Nicht das geschriebene Wort ist der Weisheit letzter Schluss oder begründet die Daseinsberechtigung der Wissenschaft, sondern es geht darum, etwas in der Welt zu bewirken; Übersetzung der Verfasserin.]

Das Wissen, dass ein Kind hinsichtlich seiner Gedächtnisleistungen nicht an seine Altersgenossen heranreicht, sei von großem Nutzen bei der Herausbildung der Erwartungshaltung seines Lehrers: « Il devient aussi ridicule de l'obliger à apprendre par cœur ce qui est au dessus de sa capacité, que d'obliger un homme qui a un mauvais estomac à absorber

un repas copieux et indigeste. » (S. 237) [So, wie man einem Menschen mit Magenproblemen kein schwer verdauliches Essen vorsetzen würde, sollte man das begrenzte Gedächtnis des Kindes auch nicht durch stures Auswendigpauken überfordern; Übersetzung der Verfasserin.]

Zum Wohle der Kinder

Die von Binet angestrebte langfristige Erfassung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten erlaubt es nicht nur, individuelle Entwicklungslinien zu verfolgen, sondern auch zu überprüfen, ob die Fördermaßnahmen erfolgreich gewesen sind. Dieses Prozedere ist natürlich mit einigem Aufwand verbunden. Aus diesem Grund ist es von zentraler Bedeutung, dass die verschiedenen beteiligten Parteien – insbesondere auch die Behörden, die nicht nur in Frankreich oft darüber entscheiden, ob ein Projekt steht oder fällt – an einem Strang ziehen. Schließlich werden solcherlei Maßnahmen letztlich zum Wohle der Kinder, die ein Recht auf eine ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen angemessene Förderung haben, vorgenommen. « Nos ressources sont petites, mais notre courage est grand. » (S. 238) Der Optimismus, trotz beschränkter Mittel Großes erreichen zu wollen, hat auch in den gut hundert Jahren, seit Binet diese Zeilen niedergeschrieben hat, nichts an seiner Aktualität verloren. Lasst euch ruhig anstecken.

Tanja Gabriele Klein

Studiengebühren werden erlassen

Hinweis für alle Studierenden oder bald Studierenden: Ab einem IQ von 130 werden die Studiengebühren an den Unis Freiburg und Konstanz erlassen!. Details sind zu finden unter: <http://magazine.web.de/de/themen/beruf/bildung/studium/4484950-Keine-Studiengebuehren-ab-Intelligenzquotient-130-in-Freiburg,cc=000005481100044849501eNZSS.html>

Literatur

BINET, A. / SIMON, T. / VANEY, X. (1905/2003) Recherches de pédagogie scientifique. *Monitor on Psychology*, 34 (2). S. 233-274.